Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 4 (1918)
Heft: 5

Artikel: Brauchen wir noch Religion? : [Teil 3]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406985

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tit. Schweiz. Landesbibliothek, Bern

IV. Jahrgang | Luzern, 1. Mai 1918 | Nummer 5

Der Schweizer Freidenker

Abonnementspreis:
Schweiz: Jährlich . . Fr. 4.—
Halbjährlich Fr. 2.—
Ausland: Jährlich . . Fr. 5.—
Erscheint halbmonatlich

Organ des Schweizerischen Freidenkerbundes und des Schweizerischen Monistenbundes

Wahrheit ❀ Freiheit ❀ Friede

Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts.
Bei Wiederholung weniger.
Postcheck-Konto VII/1033

Mit Freiheit nicht brüste dich,
Wohl aber rüste dich
Zum Kampf gegen das Schlechte;
Dann tust du das Rechte;
Dann mag's dir gelingen,
Dich frei zu ringen. E. Br.

Brauchen wir noch Religion?

Vortrag, gehalten im Lessingbund (Vereinigung für freigeistige Kultur), von ***Ed. Lauterburg.***
(Fortsetzung statt Schluss.)

III.

Wodurch kann die Religion ersetzt werden?

Georg Küffer sagt irgendwo in seinem „Seelchen“:

„Es lebt ja jede Seele auf der Welt
Im Glauben, den sie für den besten hält.
Hier Kraft zu sparen, dünkt mich niemals klug:
Ein halber Glaube scheint mir ein Betrug,
Zäh, wie das Alte eingewurzelt ist,
Hüt dich, dass er dir nicht das Mark zerfrisst.“

Diese Verse zeigen, wie wenig es darauf ankommt, *was* man glaubt; wohl aber darauf, dass der Glaube etwas Spontanes, aus dem eignen Innern Gebornes und nicht etwas leicht Abstreifbares oder gar Erzwungenes ist. Jeder einigermassen gebildete Mensch muss seine Weltanschauung haben; und wenn er gewissenhaft ist, wird er nicht ruhen, bis er die hat, die nicht etwa der Ueberlieferung seiner Umgebung oder seinen Wünschen, sondern seiner Vernunft am besten entspricht. Denn mit den Skeptikern, die alle Wahrheit für relativ halten, und den Opportunisten, die sagen, es habe der Verfechter *irgend*-einer Weltanschauung von seinem Standpunkt aus recht, wollen wir nichts gemein haben.

Da zeigt es sich nun, dass manchmal Leute mit festem religiösem Glauben kein Quentchen profanen Glaubens haben, und umgekehrt. Ich kenne gebildete Personen, die nach dem Grundsatz „Credo quia absurdum“ auf religiösem Gebiete die unwahrscheinlichsten Dinge glauben, obschon ihr Glaube dabei durchaus keine greifbaren Anhaltspunkte findet. Im gleichen Augenblick aber, da sie z. B. an die Jungfraugeburt Christi glauben, lachen sie einem ins Gesicht, der ihnen von einer bisherige Errungenschaften über den Haufen werfenden modernen Entdeckung oder Erfindung berichtet, auch wenn sie von glaubwürdigen Leuten bestätigt wird. Es ist, als wären jene Himmelsgläubigen und Erdzweifler stolz auf ihren Glauben an übernatürliche und schämten sie sich des Glaubens an natürliche Dinge.

Dieser profane Glaube, hauptsächlich das Ahnungsvermögen auf wissenschaftlichem Gebiete, kann aber von sehr grosser Bedeutung für den Fortschritt der Wissenschaft und das Wohl der Menschheit werden. Hätte Lombroso z. B. nicht trotz der Verhöhnung seiner Kollegen daran geglaubt, dass die Pellagra vom Genuss schlechten Reises herrühre, so hätte er diese Krankheit nicht so wirksam bekämpfen können. Vom religiösen Glauben unterscheidet sich der profane aber dadurch, dass er nicht wie jener seine Befriedigung im *Widerspruch* zum Wissen findet, sondern dass er nur darüber *hinausgeht*, aus bekannten Tatsachen auf unbekannte schliesst. Das Wissen allein macht den Forscher noch nicht aus. Dazu gehört noch das Gefühl für die Grenze zwischen möglich und unmöglich und die Einbildungskraft, welche sich das Mögliche bis in die fernsten Erscheinungen des Naturlebens auszudenken vermag.

Selbstverständlich aber hat ein solch wissenschaftlicher Glaube nichts zu schaffen mit der Lehre, die sich „*Christliche Wissenschaft*“ *nennt*. Wenn Mrs. Eddy Krankheit, Tod und Sünde für keine Wirklichkeiten hielt, sondern für irrige Vorstellungen, die beim richtigen Glauben an die Überwindbarkeit jener Übel verschwänden, so wüsste ich nicht, was an diesem Glauben wissenschaftlich wäre. Jedenfalls hat Mrs. Eddy es unterlassen, an ihrer eignen Person zu beweisen, dass das Sterben ein „Unfug“ ist; liegt sie doch schon seit ein paar Jahren im Grabe, ohne dass sie durch das darin angebrachte Telephon ihren Bekennern von ihrem weitern Dasein Kenntnis gegeben hätte.

Noch weniger kann Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erheben, das von Otoman Hanish aus der Zarathustra-Religion in die Neuzeit versetzte *Mazdaznan-System*, nach welchem der Atem als die von aussen in das Innere des Menschen einströmende göttliche Lebenskraft das Allheilmittel für alle körperlichen und geistigen Unvollkommenheiten ist.

Die *Vereinigung ernster Bibelforscher*, endlich behauptet freilich, die Offenbarung der Bibel sei vernunftgemäss. — Von dem, was sich die ernsten Bibelforscher aber als Vernunft vorstellen, können wir uns einen Begriff machen, wenn wir in ihren Büchern lesen, Adam sei im Jahre 4128 vor Chr. geboren, dann habe eine „Erste Heilsordnung“ bis zur Sintflut gedauert, eine „Zweite Heilsordnung“ oder die „gegenwärtige böse Welt“ gehe jetzt ihrem Ende zu, und in wenigen Jahren — eigentlich wäre das Jahr 1914 in Aussicht genommen gewesen — werde das „Tausendjährige Zeitalter“ oder die „Periode der Herrschaft Christi“ anbrechen, die mit Gewalt Gerechtigkeit auf Erden schaffen werde. All das sehen die ernsten Bibelforscher in den verschiedenen Abteilungen in einer der ägyptischen Pyramiden sinnbildlich vorgezeichnet.

So wenig als an das Wiederaufleben eines vernünftigen Christentums in diesen nicht nur jeder Wissenschaftlichkeit, sondern sogar schon jeder Logik spottenden Hirngespinsten, vermag ich zu glauben an eine allgemeine christliche Renaissance, wie sie P. de Mathies in „Wissen und Leben“ v. 15. Mai 1917 voraussieht. Er sagt dort: „Die moderne Gesellschaft scheint mir nicht auf den Unglauben, auf Religionslosigkeit eingestellt, wie oberflächliche Beobachter der Zeitströmungen manchmal behaupten. Vielleicht ist die Welt heutzutage sogar christlicher als vor etwa hundert Jahren, trotz Weltkrieg und allem, was damit zusammenhängt. Die Zerstörung so vieler

materieller Güter weist die Menschen unwillkürlich auf den Wert der unvergänglichen seelischen Besitztümer hin". Wie dilettantenhaft dieses Orakel ist, geht schon daraus hervor, dass de Mathies so tut, als ob nur das Christentum die seelischen Besitztümer retten könnte, und als ob der Krieg nicht ausser den vielen materiellen Gütern noch viel wertvollere geistige zerstört hätte, als da sind: den Willen, feierlich gegebene Versprechen zu halten, die Menschlichkeit selbst im Verfolgen eines Feindes, den Glauben an den Sieg des Guten.

Nach Hermann Kutter wäre eine solche Wiedergeburt des Christentums zu erreichen, wenn die Menschen an Stelle der Kirchlichkeit und der Religion das Evangelium setzten.

Ueber die kirchlichen Zeremonien könnten wir Ausserkirchlichen nicht schärfer urteilen als Kutter. Hören Sie, was er in seinem Buche „Wir Pfarrer" [1]) sagt:

„Sind unsere *Sakramente* heute etwas anderes als heidnische Kultushandlungen mit christlichem Inhalt? Wo ist der Schaden unsres offiziellen Priestertums grösser, schreiender als hier? Ach was sollen wir des längern davon reden — von diesem Gegenstand des bösen Gewissens unter den Pfarrern, an dem wir uns lieber scheu herumdrücken, weil es gar zu gefährlich ist, von ihm zu reden! Hier liegt der wunde Punkt unseres offiziellen Pfarrertums offen zutage. Aber gerade dieser Punkt ist es auch, der unsrem kirchlichen Publikum besonders heilig und teuer ist; denn die Sakramente sind noch das einzige Feste im Wandel, dem auch die Kirche sich nicht zu entziehen vermochte, da sprechen die heiligen Güter des Christentums ohne die Vermittlung menschlicher Auffassung zu uns — so sagen sie —, nimmt man uns auch *die* aus unsrer Wertschätzung fort, so zerreist das einzige Band, das uns noch an die Kirche fesselte. Dann — o sprechen wir es weiter aus, das Furchtbare, das darin liegt —, dann kommt die Kirche in Gefahr, unsre eigene Stellung, unser Einkommen! Liebe Amtsbrüder, wir ertragen die Schmach nicht, die in dieser schonungslosen Wahrheit liegt, wir verhüllen unser Haupt, während eine brennende Röte unser Gesicht bedeckt.

Was sollen wir weiter sagen von unserem *Religionsunterricht* in Schule und Kirche, den man von den Pfarrern von amtswegen verlangt? Von dieser religiösen Massenabfütterung lebendiger Kinderseelen in lächerlich kurzer Zeit? Was von dem *Konfirmationsgelübde*, was von der ‚Feier' der Konfirmation überhaupt? Lasst mich schweigen. Alles das ist schuld daran, dass unsere Wirksamkeit keine Früchte bringt . . . ."

[1]) Hässel, Leipzig, 1907.

Nicht weniger scharf als über die Kirchlichkeit urteilt merkwürdigerweise Pfarrer Kutter über die Religion selbst. Hören Sie, was er darüber in seinem Buche „Das Unmittelbare" [2]) sagt:

„Die Religion knechtet und drückt nieder, aber sie erhebt nicht und entwickelt nicht. Sie quillt nicht in den Herzen auf, warm und natürlich, sie ist keine menschliche Anlage . . . . Es geschah immer im Namen der Wahrheit, wenn sich gegen die blosse Religion, das heisst gegen das Ausgeliefertsein an die unverstandene Autorität eines göttlichen Wesens, mag dieses nun in heidnischer oder in christlicher Form aufgefasst werden, die Stimme der Menschlichkeit erhob. Die Religion steht nur *über*, nicht aber *in* unserem Geistesleben, und eben deswegen ist sie die grösste, aber auch die falscheste Macht . . . Die grössten Scheusale berufen sich wie die Wohltäter der Menschheit auf die eine und selbe Religion . . . Ist die Erwähnung zum Beispiel des Vertilgungskrieges gegen die Albigenser, oder der Bartholomäusnacht, ist auch, um gerecht zu sein, die des Servetschen Scheiterhaufens nicht genug, mehr als genug, um die ebenso wahre als schreckliche Tatsache zu beweisen, dass die Religion auch in der Christenheit mit den bösesten Trieben des Menschenherzens Verbindungen angeknüpft und dieselben in ihre Dienste gezogen hat? Woher kommt in den kleinen Kreisen unseres ruhiger gewordenen frommen Lebens jene Unwahrhaftigkeit, jene Ränkesucht, jene Heuchelei, die wir alle kennen — wird sie nicht direkt grossgezogen von dem bloss äussern Verhältnis, in welchem unsere Frömmigkeit zu Gott steht, von der aus Unverständnis und Angst gebornen Unsicherheit, die uns peinigt — also von der Religion."

(Schluss folgt.)

[2]) Die Stelle ist einem Auszug Kutters aus seinem Buch e im „Schweizerland" vom März 1916 entnommen.

Freies Denken und freies Empfinden.

(Fortsetzung — s. Nr. 2 vom 15. März.)

Unsere Aufgabe. Freies Denken und freies Empfinden sind — wie bereits gesagt — eng miteinander verbunden und müssen auch zusammengehen, um einen Rückfall zu verhindern. Die Gedanken sind einerseits der logische Ausdruck der Empfindungen; — oder werden es — wenn sie von aussen kommen — durch Assimilation. Anderseits wirken die ersteren im orientierenden und veredelnden Sinne auf die letzteren — der eigentliche Inhalt des Lebens — ein und vermögen hierdurch den Menschen *auf eine höhere Lebenspotenz* zu bringen. Die Aufgabe des Freidenkertums müsste daher nicht nur im Niederreissen alter, sondern noch mehr im Aufbauen neuer

*) Der brauchbare Kern der Philosophie.

Hauptsächlich von vier Seiten ist der Realismus gefährdet, und zwar durch versuchte Hineinmengungen von 1. metaphysischen, 2. monistischen, 3. phänomenalistischen und 4. von formalistischen Ideen.

Ad 1: Namentlich unter dem Titel „transzendentaler Realismus" versteckt (recte metatranszendentaler Realismus), finden wir Systeme vor, welche stark mit *meta*physischen Elementen durchsetzt sind, imbesondern insofern, als metaphysische Ursachen in die reale Wirklichkeit überall hineinspielen sollen. Als abschreckendes Beispiel stehen da die in sonstiger Beziehung so vorzüglichen und klaren Werke Hartmanns. Die metaphysischen Einzelheiten sind darin teilweise, z. B. bei der Erörterung der Dynamik, — offenbar mit Absicht — so „versteckt", dass sie nur dem Kenner sich als solche herausstellen. Der Ausdruck „metaphysische Ursache" kommt z. B. in den zirka 20 Bänden nur an einer einzigen Stelle**) vor, und doch handeln alle diese Werke in der Hauptsache von „metaphysischen Ursachen der Wirklichkeit", sie „wimmeln" davon, aber bei naturwissenschaftlichen (ph + ps) Erörterungen meist recht verdeckt. Ein solches Vorgehen kann freilich nur dazu dienen, den rechten Realismus zu diskreditieren!

Ad 2: Eine Unerlässlichkeit des *echten Realismus* ist die *Dualität*, die Zweiheit von Aussenwelt und Innenwelt. Dies entspricht indessen nicht unserm angeborenem Gefühlsbedürfnis nach Einheit, nach *einem* monistischen Prinzip der Welt. Solange der naive Mensch im täglichen Leben nicht beginnt über die Welt zu reflektieren, besitzt er allerdings das absolute Gefühl einer Einheit der Welt, und erst die Reflexion, das Nachdenken, kann ihn stutzig machen. Es fragt sich also nur, ob dieses Einheitsbedürfnis auch wissenschaftlich erfüllbar ist. Die von unserer Seite ausgeschlossene *Metaphysik* erreicht eine gewisse Einheit ja sehr leicht, indem sie beide Wirklichkeiten, die Aussen- und die Innenwelt, auf einen einzigen metatranszendentalen Wesensgrund jenseits aller Erfahrung zurückführt; also z. B. auf einen göttlichen Schöpfer. Mit dieser Erklärung durch ein noch unerklärlicheres Meta ist aber doch wenig gewonnen oder geleistet; selbst wenn sie für Metaphysiker annehmbar wäre, erhebt sich nun die müssige Frage nach dem Ursprunge Gottes, nach der Ursache des Meta selber von neuem. Die sogenannte *metaphysische Identitätstheorie* weisen wir entschieden ab. Ferner gibt es da zwei recht landläufige Methoden, welche je *eine* Seite der Wirklichkeit einfach zu unterdrücken versuchen.

Der *Materialismus* bestreitet die selbständige, eigentümliche Realität des Psychischen und will in ihm nur eine spezielle Art von physischen Vorgängen sehen. Das Psychische wird sonderbarster Weise als eine *physische* Funktion (z. B. als Gehirnvorgänge) bezeichnet. Für diesen Standpunkt gibt es nur *eine* Art von Realität, welche die Welt aufbaut, nämlich die physische. Also ein *Monismus des Physischen!* So vollkommen berechtigt der Materialismus als grundlegendes Prinzip zur Erforschung der physischen Natur ist, so kann er doch offenbar nicht als

*) Die Ausführungen des Verfassers dürften im besonderen als grundlegende Beantwortung auf die „Umfrage über die Zukunftsaufgabe des Deutschen Monistenbundes, 112 Seiten" gelten, der sich zurzeit eingestandener Weise auf der Suche nach einer haltbaren „Welterfassung" befindet. *D. Red.*

**) Geschichte der Metaphysik II. 488.